

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 4 (1928-1929)

Heft: 2

Artikel: Die Militarisierung Russlands

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antimilitaristische Briefe.

Von Zeit zu Zeit fliegt ein mehr oder weniger dikter Brief eines «Antimilitaristen» auf den Redaktionstisch. Der Schreibende ist sich bewusst, dass diese Meinungsäusserungen dem Organ und nicht ihm persönlich gelten. Es ist auf jeden Fall zu respektieren, dass diese Briefschreiber fast ohne Ausnahme mit ihrem persönlichen Namen und voller Adresse unterzeichnen und dass sie sich an ein militärisches Organ wenden. Jeder einzelne kann auch absolut gewiss sein, dass infolge dieser Offenheit seine Meinung als solche beachtet wird, wenn schon sein Standpunkt nicht der unsrige sein kann. Auf alle Fälle wird aber durch ein solches Vorgehen immerhin das erreicht, dass nötigen und möglichen Falles ein Meinungsaustausch im Prinzip vorgenommen werden kann, sofern gewichtige Argumente vorliegen. Leider ist dies aber meist nicht so. Es wird drauflos geschimpft über Armee, Offiziere etc. Es werden leidenschaftliche Ergüsse, Behauptungen und oft ganz unsinnige Verdächtigungen eingesandt, auf welche die Redaktion einzugehen schliesslich nicht verpflichtet ist. Es wäre auch nutzlos. Jeder hat einen anderen Grund «Antimilitarist» zu sein. Aus den meisten Schreiben ist herauszulesen, dass einmal eine über grosse Empfindlichkeit, ein kleiner Vorfall, eine verletzte Eitelkeit wegen Nicht Avancement bei grossen Hoffnungen, das andere Mal ein neu entdecktes Bibelwort etc. den Grund zur Militärgegner-schaft abgegeben hat. Eine Art «Antimilitarismus», die fast tragisch berührt, ist der begreifliche Neid auf die Auszüger von Seiten des Landwehrmannes, dem wie man aus allem herausmerkt, der Soldat im Blute sitzt. Er möchte noch so gerne wieder mit dabei sein. Um sich nun vor diesem liebgewonnenen, aber nicht mehr möglichen, Soldatenbewusstsein, welches ihn unruhig macht, loszukommen, will er das Militär aus der Welt schaffen. Kann ich nicht mehr dabei sein, so soll überhaupt alles verschwinden. Diese Gulasch-Logik ist vom Gefühl diktiert. Es sind aber nicht wenige, die so denken. Mehr noch haben dieselbe Gefühlslogik Leute, welche aus irgend einem Grunde, wie schon erwähnt, nicht avancieren konnten. Die Peinlichkeit dieser Tatsache führt in recht vielen Fällen zur Streichung des Militärbudgets in der Vorstellung. Was aber bedenklich stimmt, das sind die meist äusserlich am Briefe sichtbaren Spuren einer fast krankhaften Leidenschaft, ähnlich den Briefen abgewiesener Liebhaber. Die Leidenschaft solcher Leute kann zum Fanatismus der antimilitaristischen Idee führen. Dann wirken keine Argumente mehr. Dann wirkt nur noch der blinde Affekt. Mit solchen Leuten kann man bekanntlich nicht diskutieren. Schreiber dies ist daher der Ansicht, dass eine Diskussion über die Frage selbst solange unfruchtbare bleibt, solange dermassen mit Affekt geredet wird. Schliesslich entscheidet denn doch die Vernunft. Aus diesem Grunde lag keine Möglichkeit vor, bis heute auf diese Zuschriften zu antworten im Sinne einer Richtigstellung. Was wollen diese Briefe an unsere Zeitschrift? Wollen sie uns mit viel Lärm für ihre Ideen gewinnen und überzeugen, dass sie im Recht sind? Dann bleiben diese Schriftstücke eben unerwiderte Liebesbriefe. Wenn es sich aber einmal um ernste, ruhige Sachlichkeit handelt, dann wächst die Angelegenheit zum Meinungsstreit, der es uns allen ermöglicht, unsere im Grunde lieben Kameraden und irgendwie verirrten Eidgenossen aus ihrer «antimilitaristischen» Sackgasse zu befreien.

Sch.



Vom Zürcher Knabenschiessen, 10. Sept. — Ansprache von Stadtrat Dr. Haeberlin. X Standarte des Meisterschützen. (Photo Gallas, Zürich.)

„Soldaten kommen.“

Auch ich habe in Ihrer Zeitung den Artikel gelesen «Soldaten kommen», und muss zugeben als Soldat und Katholik, dass ich die Einschätzung des Militärs durch diesen Geistlichen eigenartig gefunden habe. Nach langerem Ueberlegen kam ich zur Ueberzeugung, dass dieser Mann die Sache ganz anders auffasste, als dass er es zum Ausdruck brachte. Erlauben Sie mir daher, einmal ganz neutral meine Meinung zu äussern. Wie ja jeder von uns weiß, gibt es auch in der Armee «Typen», die wir leider auch in den Kauf nehmen müssen. Es ist aber jedenfalls nicht die «Elite» der Truppen. Nein, sie rekrutieren sich hauptsächlich aus Leuten, die auch im Zivil ihre eigene Kategorie bilden. Für diese Leute gilt auch meiner Ansicht nach dieser Artikel von Herrn Pfarrer Murer in Stans.

Nun aber kommt der grosse Unterlassungsfehler, der sich dieser geistliche Herr zuschulden kommen liess. Er hat vergessen, dass auch in der Armee Leute sind, die man nicht mit «Hottenbuben» und «Freibeuter» bezeichnen kann. Es sind Männer, die noch wissen, was sie der Frau, der Braut, den Kindern sowie der Allgemeinheit schuldig sind. Es sind Männer, die sich noch bewusst sind, dass die Uniform das Ehrenkleid des freien Schweizers ist. Frei in jeder Beziehung, damit ist auch gemeint von der Unsittlichkeit im Worte sowie in der Tat. Es gibt noch Leute von **Stadt** und **Land** im Dienste des Vaterlandes, die es peinlich genau nehmen mit Sitte und Anstand, und das ist, zu unserer sowie des ganzen Vaterlandes Ehre gesagt, der grössere Teil.

Kameraden, dies zur Orientierung. Ich glaube, damit im Namen aller geschrieben zu haben. K. Füsilier.

Die Militarisierung Russlands.

«Jeder Bürger der Sowjetunion soll imstande sein, im Augenblick der Gefahr sein Land mit der Waffe in der Hand zu schützen.»
N. Petrasewitsch.

Das neue Russland gibt weniger den Aussen- als den Innenministerien der imperialistischen Mächte zu schaffen. Mit den Diplomaten unterhält oder bricht es Beziehungen meist handelspolitischer Natur. Mit den unkontrollierbaren Elementen aber steht es in einem weit umfassenden Verhältnis, so dass das anonyme Russland für das Gesamtwohl der fremden Staaten viel gefährlicher sein kann als das akkreditierte. In den diplomati-

schen Kreisen weiss man, dass trotz sachlicher Fassade hüben und drüben in den intimeren Gemächern anders gesprochen und gehandelt werden, als es durch die öffentlichen Strassen der Presse tönt. Und die Führer des neuen Russland wissen genau, dass auf mancher Landkarte der rote Riesenfleck als recht störend empfunden wird, gerade darum, weil es erhebliche Schwierigkeiten bereitet, ihn auszuradieren.

Wäre nur der rote Riesenfleck, so könnten sich langsam die Augen der Staatsmänner daran gewöhnen, aber die kommunistische Internationale verspritzt ihre Tinte über die ganze Welt, und wenn auch dieses Spritzverfahren keine Armeen auf den Plan ruft, so sind doch die Polizeikorps in aller Welt auf Pikett gestellt.

Russland-Führer erwarten nicht, dass man es mit dieser Löschmannschaft genug sein lasse. Sie denken, dass die imperialistischen Mächte nicht nur zum Spass rüsten, und treffen ihre Verteidigungsmassnahmen. Die Rote Armee, die seit 1921, seit Beendigung des Bürgerkrieges, sich im Friedenszustand befindet, ist von 1½ Millionen Ende 1921 auf 562 000 Mann 1924 reduziert worden. Dafür wurde

das ganze Volk wehrfähig

gemacht. Vor allem musste die seelische Kampfbereitschaft hervorgerufen werden. Dies geschah, indem man immer wieder auf die Rüstungen der fremden Staaten verwies. Besonders propagandistisch ausgebeutet wurde der Abbruch der Beziehungen durch England. Was unter dem Schlagwort «Unsere Antwort an Chamberlain» während der «Woche der Verteidigung» in Betrieb gesetzt wurde, ist eine massenpsychologische Meisterleistung, die der Organisation des Hinterlandes der Armee zugute kam. Gelder zur Beschaffung von Gasmasken, zur Förderung der Kriegsindustrie und zum Bau von Flugzeugen wurden eingesammelt. Die Schriftsteller und Zeitungsschreiber verzichteten an einem Tage auf ihre Honorare, um aus dem Ersparnissen ein Flugzeug «Sowjetjournalist» zu stiften. Arbeiter sammelten für Tanks. In Leningrad hatte die Belegschaft von 20 Fabriken 85 000 Rubel zusammengebracht und gab drei Monate lang ein Prozent vom Lohn ab, um ein Geschwader von zwanzig Flugzeugen als «Antwort an Chamberlain» zu bauen. In Moskau wurde die Verteidigungswoche mit einem grossen Volksfeste auf dem Flugfelde abgeschlossen.

Die Jugend wird natürlich in erster Linie mobilisiert. Mit Vollendung des 19. Lebensjahres ist sie verpflichtet, während zwei Jahren je einen Monat den militärischen Vorkurs zu besuchen. Von dieser Verpflichtung entbindet nur Untauglichkeit. Ausgenommen ist auch die nicht-werktätige Bevölkerung. Bei diesem Vorkurs wird besonders auf die taktische Ausbildung und die Schützenausbildung Wert gelegt.

In der Armee dann wird auf möglichste Kameradschaftlichkeit zwischen Soldaten und Offizieren gesehen. Beim Ausgang unterscheidet sich das Militär wenig von der Arbeiterschaft. Die Moral der Truppe im Sinne der Dienstfreudigkeit wird durch verschiedenste Mittel gefördert. Die Rote Armee hat ihre eigenen Zeitungen. Sie haben eine Gesamtauflage von ungefähr 100 000 Exemplaren. Die Soldaten können sich wieder zu eigenen Zirkeln vereinigen, die Politik, Musik, Literatur usw. treiben. Aus ihren Reihen sorgen Künstler für Bildung und Unterhaltung. Trotz dieser Lockerung in den Freistunden ist doch strengste Disziplin Grundsatz für den Dienst. Wegen ihr wurde die Freiwilligenmeldung fast völlig durch die allgemeine Rekrutierung verdrängt. We-

gen ihr werden nun die Kommandanten von oben ernannt, während sie früher von den Truppen gewählt wurden.

Die Rote Armee

ist gemäss Gesetz vom 18. September 1925 nach einem gemischten Miliz- und Kasernensystem aufgebaut. Von den Tauglichen werden nur die Besten für das stehende Heer ausgezogen; sie bilden etwa einen Viertel des Jahrganges. Der Rest wird in kurzfristigen Wiederholungskursen zu Ersatzreservisten ausgebildet. Arbeiter und Bauern werden zu den milizähnlichen Einheiten vereinigt. Es gibt Fabrikwehren, die in Zivil mit geschultertem Gewehr aufmarschieren. Es gibt Schützenbünde, die sich auf dem flachen Lande besonders ausbreiten. Es gibt sodann die technische Volkswarbewegung, die darin besteht, dass durch Vorträge, Sammlungen, Experimentierabende die Begeisterung für das Militär in allen Volksschichten gefördert und zum Ausdruck gebracht wird. Für die Frauen werden besondere Sanitätskurse abgehalten.

Noch ist das Heer einer modernen Materialschlacht nicht gewachsen. Aber im Verteidigungskriege wird die ganze, über hundertvierzig Millionen Menschen umfassende russische Volksgemeinschaft dem Gegner ebenbürtig sein. Man bedenke, dass besonders in der Nähe der Zentren jedes russische Dorf ein Militärbezirk im kleinen geworden ist. Das Heer wird aus einem unerschöpflichen Kraftbecken gespiesen.

Die russische Armeeleitung ist sich bewusst, dass der künftige Krieg infolge der neuen technischen Erfindungen eine ganz neue Einstellung verlangt. Sie sichert sich darum ganz besonders gegen Gas-, Tanks- und Flugzeugangriffe. Nehmen wir an, dass ein starkes Fliegergeschwader durch künstliche Wolken getarnt (d. h. dem Anblick von «Unberufenen» entzogen), einen Angriff mit Gasgranaten macht, vielleicht auch aus niedriger Höhe Kampfgasschwaden auf die Angriffsobjekte streut. Ist aktive Gegenwehr unmöglich, so können sich doch noch die Angegriffenen ihrerseits durch künstliche Rauchschwaden decken, oder sie können sich in neuartige, gassichere Unterstände flüchten. Bereits sind auch einzelne Fabrikbelegschaften mit Gasmasken versehen worden. Es sind Versuche gelungen, das Gas, das aus der Luft sich auf die Erde senkt, durch Gegenströmung chemischer Substanzen unwirksam zu machen: Durch Riesel und Verdampfen bestimmter, teilweise harmloser Stoffe können die Giftgase auf dem Wege der Absorption und Verbindung in unschädliche Produkte übergeführt werden.

Die Heeresleitung zählt aber nicht nur mit Verteidigungsmassnahmen, deren Wirkung im voraus errechnet werden kann und auch vom Feinde in Rechnung gestellt wird. Sie hofft vielmehr, dass die Entscheidung sich hinter dem Rücken des Feindes vorbereite. Sie hofft auf die Lähmung seiner Stosskraft durch Streiks bei Gas- und Munitionsfabriken und beim Transport, sie hofft auf die Zermürbung der fremden Truppen durch die revolutionäre Gesinnung der Proletarier. Und jetzt begreift man wohl, warum die rote Tinte der Internationalen über den ganzen Erdkreis versprengt wird, trotzdem man Russland in Ruhe lässt. Diese roten Flecken sollen sich in Rost verwandeln, die Stahl und Eisen der künftigen gegnerischen Mächte zerfressen. Noch nie hat ein Feldherr seine Schlachten auf so weite Sicht berechnet, aber auch nie auf so unberechenbare — und gerade darum so unheimliche — Momente abgestellt, wie die russische Heeresleitung.

F.